



## **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

202b. Von Jacob Grimm, 27. juni 1839

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](#)

Überhaupt, wenn Ihr vernünftig seid, welchen grund zur empfindlichkeit haben wir euch denn in der academie sache gegeben? es geschah uns ja gar kein eigentlicher antrag, Savigny wollte bloß hören und fragen. Wir haben nicht ablehnen wollen, bloß aufschieben, und diesen aufschub erachte ich in dem gegenwärtigen augenblick noch für recht und nöthig, geschweige vor einem halben jahr. Die von so manchen äußerlichkeiten abhängige sache muß erst festgewachsen und im gang sein, ehe wir mit ehren die aufmerksamkeit der academie erregen können. Sie hätten wahrscheinlich in unserer lage ebenso gehandelt, leute wie Graff längst zugeschlagen. Auch will ich gestehen, ich hoffe daß unterdessen die hannöverische sache öffentlich geschlichtet wird, und nicht verhehlen, daß ich so lange auch ein gefühl gegen Preußen, folglich gegen die preußische academie habe. Es ist offenkundig daß Preußen den ungerechten handel von Hannover hält und gehalten hat, ohne Preußen wäre alles schon lange in ruhe und gerechtigkeit. Von einem lande, das sich meiner schämt bis zu einem seiner ansicht nach erforderlichen abschluß der dinge, mag ich noch viel weniger vorher etwas. Ich forde nicht daß ihr das ebenso lebhaft fühlt, es röhrt euch vielleicht manchmal gar nicht, ist aber ein grund, der meine seele tief bewegt.

was Bettine betrifft, so röhrt und freut uns ihre warme treue theilnahme, und wenn sie auch übertreibt und nach frauenart manches falsch angreift, hindert oder verkehrt, ist doch ihre gesinnung an sich wahrer und schöner, als die scheu oder gleichgültigkeit vieler männer.

Wilhelm bemerkte daß er in seinem brief an Bettine<sup>1)</sup> nicht bloß Ihnen gegenüber den vorwurf der empfindlichkeit habe abwenden wollen.

Zum schluß die bitte, ihr berliner freunde möget unsere schwächen, einigermaßen auch unsere sorgen tragen, nicht aber in eurer einbildung uns fehler andichten, die wir nicht verschulden.

Jac. Grimm.

202b. Von Jacob Grimm.<sup>2)</sup>

Cassel 27 Jun. 1839.

Lieber freund, in Ihrem vorletzten brief steht  
ich sei manchmal ein närrischer kerl, hänge einem gewissen freiheits-  
gefühl nach, worin andere meist nicht so ganz mit mir stimmen  
können. Savignys betroffenheit über mich hätten Sie beschwichtigt  
durch einen ähnlichen vorgang mit Carl Reimer, dessen wahrhaftig  
wolgemeinten antrag ich auf gleiche weise von mir gewiesen.

1) Gestrichen: „zunächst oder“. — Vgl. oben s. 700 anm. 3.

2) Konzept von Wilhelm Grimms hand.

Ich lasse dahin stehen wie Sie das sonst an mir erfunden haben, Sie besitzen in vielen dingen zutreffenden scharfsinn; doch die anwendung auf die diesmaligen anlässe halte ich für unpassend.

ich antwortete Ihnen daß ich von einem freunde auch ungegründeten tadel erfrage, und wiederhole Ihnen hier von ganzem herzen daß ich Sie noch lieb habe wie zuvor, aber Ihre worte und Ihr verfahren begreife und billige ich nicht.

Sie haben mir mit der schlechten entschuldigung bei Savigny keinen gefallen gethan; wenn ich einer bedurfte, so war es diese nicht. An der sache mit Reimer ist nichts, sie ist unerfindlich.

In der unsicherheit ob nicht meinem gedächtnis irgend etwas vorgefallenes entfallen sei, das ihn verletzt haben könnte (mein bewußtsein ist völlig rein), schrieb ich an Reimer (versteht sich ohne Ihren namen zu nennen) und forderte ihn auf es frei herauszusagen. Hier ist seine antwort, die gar nicht anders ausfallen konnte. Wie hätte ich je ein redliches erbieten unerkenntlich und beleidigend abgefertigt.

Wenn Sie nun nicht geträumt haben, so müssen Sie jetzt entweder mir bestimmter angeben, welchen antrag ich schnöde behandelt haben soll (denn zur stunde weiß ichs nicht was Sie meinen), oder, wenn Sie das vorziehen, mit Reimer selbst die sache aufklären.

Das kann, glaube ich, nicht gemeint sein daß ich den ersten vorschlägen zur unternehmung eines so schweren, mir viel andere geliebte pläne verrückenden werks meinerseits schwierigkeiten entgegensezte, oder mich daraus zu wickeln suchte. ich weiß nicht mehr<sup>1)</sup> wörtlich was ich antwortete, aber meine worte werden sich hören lassen können. das war unvermeidlich und äußerst natürlich. ein solches werk reicht weit über die bedrängnis unserer lage hinaus. es war uns bei der unterhandlung wahrlich heißer zu mut, als es dem sich erbietenden verleger sein konnte. Noch jetzt gereut es mich manchmal, mich darauf eingelassen zu haben, so mühevoll und im erfolg unsicher sieht es aus. alle äußerer bedingungen sind mir dabei leicht geworden, und in gewissem betracht gleichgültig.

Nun die andere, die academische sache. ich sehe nicht was Savigny zur empfindlichkeit gegen uns berechtigt. es kann ihm leid sein, daß aus seinem treugemeinten ansinnen jetzt noch nichts geworden ist, er muß aber unsere gründe als ehrenhaft und wahr erkennen. es war kein förmlicher antrag, bloß seine erkundigung und privatmeinung. noch weniger lehnten wir ab, sondern stellten nur vor, daß es damit noch nicht die rechte zeit sei, und

1) Gestrichen: „was“.

aufgeschoben werden müste. Dieser ansicht bleibe ich auch heute, vor einem vierteljahr<sup>1)</sup> war sie noch einleuchtender.<sup>2)</sup> es kann allenfalls uns, nicht der academie, ehrenvoll sein, wenn sie ein noch ungereiftes, noch nicht festgewachsene werk unterstützen will. aber auch uns ist es lieber auf einen solchen antrag erst einzugehen, wenn wir gewähr leisten können, andere, als in gutem willen und unserer allgemeinen tauglichkeit liegt. Sie hätten wahrscheinlich ebenso gehandelt und aufschub begehr, leute wie Graff würden alsbald zugeschlagen haben. Ist das nun freiheitsgefühl, oder solches, das man nicht theilen mag?

Ich will aber jetzt offen mit noch einem für mich ebenso mächtigen grund hervorrücken, der mir den aufschub nothwendig macht. hoffentlich wird unterdessen unsere öffentliche angelegenheit entschieden, und uns dann die annahme leichter. Die von Preußen in der hannöverischen sache eingehaltene ungerechte, unredliche, unwürdige politik (wählen Sie sich den mildesten ausdruck darunter) hat mir einen widerwillen gegen Preußen gemacht, wovon auch ein theil, ich kann nicht anders, auf eure academie übergeht, nicht auf die einzelnen trefflichen menschen, die darin sitzen, aber doch in bezug auf das, was sie als öffentliches organ mir jetzt erweisen könnte und wollte. kurz, ich mag von der behörde eines staats, der sich meiner schämt, solange nichts empfangen, bis mir durch irgend einen beschluß die noch so geringe genugthuung widerfahren ist, daß ich für einen ungeachteten mann gelte, mit dem sich jeder einlassen darf. Urtheilt über die vorgänge wie ihr wollt, gebt mir nur zu was ich an meiner stelle in meiner brust fühlen muß und was sie bewegt. mir scheint mein gefühl recht und gesund, und eure empfindlichkeit unnötig oder etwas kränkelnd. Ihr möchtet uns sonst nicht beipflichten, doch aber etwas zu liebe thun; so verfällt ihr auf vorschläge, die leichter zu machen als anzunehmen sind.

Vielelleicht hat euch Bettinens allzusichtbare thätigkeit für uns mißfallen und gereizt? das ist bald gesagt, daß sie übertreibt, überladet, nach frauweise hindert, stört und einiges verwirrt. aber das ist ihr auch schwer nachgethan so viel treuen antheil warm und unermüdlich zu erweisen. Ich sehe nicht was sie ausrichten soll oder kann, danke ihr doch für ihre liebevolle sorge und verwendung. wir rücksichtsvollen, verhältnisscheuen männer sind zu solcher hingebenden freundschaft viel unfähiger.

Daß Sie uns den von freien stücken zugesagten Lessing jetzt aufgekündigt haben, that mir auch weh; erst hatten Sie eben durch solches erbieten

1) „vierteljahr“ verbessert aus „halben jahr“.

2) Gestrichen: „war sie vor einem halben jahr“.

uns zu dem werke gekirrt, und lassen uns nun sitzen. was werden Haupt und Reimer sagen, wenn sie erfahren daß Sie nicht wort halten? ich weiß nicht einmal, auf welche Ihrer äußerungen hin Sie öffentlich als mitarbeiter genannt worden sind. Sehen Sie, mein verhältnis zu Reimer ist doch auch so zart und rücksicht nehmend, daß ich noch nicht über mich habe gewinnen können ihm Ihren rücktritt anzuseigen.

Daß ich Ihnen keine vorwürfe machen wollte, zeigt mein voriger brief. in dem heutigen sind sie mir doch aufgewachsen, und da mag dann auch einiges nackter und härter ausgesprochen sein, als es sollte. Tragt, ihr berliner freunde, unsere fehler und sorgen, dichtet uns aber keine unverschuldeten fehler an.

Jac. Grimm.

Wollen Sie diesen brief Savigny zu lesen geben habe ich nichts dawider.

#### 203. Von Lachmann.

Wir Endesunterzeichneten erklären hiedurch in aller Demut und Bußfertigkeit, daß wir erst morgen früh, Sonntag, in Cassel anlangen werden und uns auf die für heute bestellten Feldhüner sehr freuen.

Lachmann

+ Buttmann, welcher  
Schreibens unerfahren.

Göttingen den 7. Sept. 1839.<sup>1)</sup>

#### 204. Von Lachmann.

[Berlin] Charlottenstraße 40  
den 10. Mai 1840.

Ich kann diesen schönen warmen sonnenhellen Sonntag Morgen nicht besser anwenden, als daß ich mir die Last und den Schmerz, die mich so lange quälen, endlich von der Seele schreibe. Ich kann Gott nicht genug dafür danken, wie viel unverdiente Liebe, weit mehr als sonst, ich in den letzten Jahren von soviel Seiten her erfahren habe. Aber eben darum kann ich es nicht ertragen mit meinen liebsten Freunden noch ferner in einem unklaren meiner ganzen Natur widerstrebenden Verhältnisse zu stehn. Ich konnte es

1) Poststempel: 7. september. Ein zettelausschnitt liegt bei: „Es wird gebeten diesen Brief wo möglich gleich nach Ankunft besorgen zu lassen! Messel.“ — Lachmann unternahm mit Buttmann zusammen eine längere reise nach dem Rhein und der Mosel: vgl. darüber seine Briefe an Haupt s. 50.